

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1890

292 (25.10.1890)

Beilage zu Nr. 292 der Karlsruher Zeitung.

Samstag, 25. Oktober 1890.

Großherzogliches Hoftheater.

Die trostlose Dürre auf dem Gebiete der heutigen Opernkomposition läßt die Herren Dirigenten zu allen erdenklichen Auskunfts Mitteln greifen, um das Repertoire mit Novitäten oder Quasinovitäten zu versehen. Die verschiedenen Ausgrabungen von halbwegs Erfolgs verheißenden Opern der ältesten und vergriffenen Komponisten liefern hierfür einen deutlichen Beleg. Entgegen der zeitweise gebotenen Ansicht, selbst ein „Don Juan“ und andere Opern der klassisch-formalistischen Richtung seien für den heutigen Geschmack nicht mehr dramatisch genug, werden von manchen Bühnen sogar Werke scenisch dargestellt, welche für die dramatische Wiedergabe gar nicht gedacht und berechnet sind. Zu diesen Werken gehört „Die Legende von der heiligen Elisabeth“ von Bizet. Der Meister schrieb seine „Legende“ zur Feier der vor acht hundert Jahren erfolgten Gründung der Wartburg. Ihre erste Aufführung fand sie im Jahre 1865 in Pest, drei Jahre vor Wagner's „Meisterlingern“, im gleichen Jahre mit „Tristan“. Karlsruhe lernte das Werk anlässlich des Musikfestes des Allgemeinen Deutschen Musikvereins im Jahre 1873 unter Hans v. Bülow's Direction kennen. Noch sind keine zwei Jahre verfloßen, seitdem wir eine Wiederholung der Tondichtung im Konzertsaal erlebten. Dieser Aufführung folgte am vergangenen Dienstag eine Bühnendarstellung der Legende mit dramatischer Verfertigung selbst der geringfügigsten Rollen und dem vollen Aufgebot scenischer und dekorativer Hilfsmittel, mit überaus gelungener Veranschaulichung der Wunder, naturgetreuer Musik, Donner und Schloßbrand und feierlicher Apotheose der Heiligen. Uebrigens ist Karlsruhe nicht die erste Versuchsstation für eine scenische Darstellung des Bizet'schen Werkes, vielmehr mag gerade der Umstand, daß vor einiger Zeit in Wien eine erfolgreiche Inszenierung der „Legende“ stattgefunden hat, aufmunternd gewirkt haben, dem gleichen Unternehmen in Karlsruhe nicht aus dem Weg zu gehen.

Der erste Eindruck auf das Publikum war offenbar auch hier ein sehr günstiger. Die musikalische wie scenische Ausführung des Werkes gehört zu dem Geschmacksvollsten und künstlerisch Vollendetsten, was wir hier zu hören und zu sehen gewohnt sind. Herr Operndirektor Mottl hatte das Werk mit voller Hingabe einstudiert und leitete die Aufführung mit begeistertem und begeisterndem Feuer. Das Orchester löste seine Aufgabe in vollendeter Weise und brachte das instrumentale Gefüge sowohl in seinen motivischen Beziehungen, als in seinem vielsach sehr charakteristischen und glänzenden Kolorit zu voller Geltung. Besonders viel Aufmerksamkeit gelangte der, aus der stark benützten gregorianischen Intonation und einem alten Pilgerlied (einem der schönsten Motive der Legende) entwickelte Marsch der Kreuzritter und das sämtliche Hauptmotiv in sich vereinigende Interludium zum Vortrag. Von den Solisten verdienen in erster Reihe Fräulein Mailhac und Herr Planck rühmende Erwähnung. Erstere vereinigte als Elisabeth dramatisch bestechen Gesang mit edlem Spiel; letzterer zeigte sich seiner Magnatenwürde vollbewußt und sang mit Kraft und Feuer. Der Gesang des Herrn Cord's (Landgraf Ludwig) hätte wohl etwas ruhiger in der Tongebung und bestimmter im Ausdruck, derjenige des Herrn Ober (Landgraf Hermann) etwas langvoller sein dürfen. Obwohl Frau Neuß die Partie der Landgräfin Sofie rasch übernommen hatte, führte sie ihre Aufgabe sicher und verständnisvoll durch. Einen etwas lässlichen Eindruck machte der Gesang und das Auftreten der Kindlichen Elisabeth, doch läßt sich dieser Uebelstand durch eine veränderte Rollenbesetzung leicht beseitigen. Die Zurückziehung und anderweitige Besetzung von Kinderrollen pflegt wohl kaum zu einem ernstlichen casus belli zu führen, und was eine stimmgebende kleine Elisabeth an Schönheit der äußeren Erscheinung etwa vermissen läßt, wird durch die erwachsene reichlich ersetzt.

Von schönster Wirkung waren die scenischen Bilder, darunter namentlich das Rosenwunder, die Kreuzritter auf dem Marsche, Elisabeth's Tod und die Apotheose. Die dramatische Darbietung der Legende von der heiligen Elisabeth bildet unzweifelhaft ein sehr- und höchstwertiges Intermezzo in dem gewohnten Gange der musikalisch-dramatischen Aufführungen. Das Werk selbst hat

dadurch an innerer Wirkungskraft allerdings nichts gewonnen. Bizet beabsichtigte bekanntlich mit seiner Legende von der heiligen Elisabeth eine Verschmelzung des dramatischen und kirchlichen Elements auf dem Gebiete des Dramatoriums im Anschlusse an Richard Wagner's reformatorisches Vorgehen auf dem Gebiete der Oper. Man wird den Muth und die Kühnheit bewundern müssen, womit er den deklamatorischen und leitmotivischen Stil zu einer Zeit anwandte und durchführte, als Wagner sich erst hervorzugetreten. Die Legende zur heil. Elisabeth zeigt Bizet nach dieser Richtung in der Vollkraft seines technischen Könnens, aber das Entscheidende, Siegreiche bei jedem Werke, mag nun der Meister die überlieferte Form beibehalten, mag er sie zerbrechen und durch eine neue ersetzt haben: die Genialität der Erfindung, die Fülle und Tiefe der Gedanken tritt zurück gegen das Raffinement, das Aeußerliche der Gestaltung.

Herbstnachrichten.

Bruchsal, 22. Okt. Ueber das Ergebnis der gestrigen allgemeinen Traubenlese gehen die Mittheilungen berart auseinander, daß es kaum möglich ist, sich ein Gesamturtheil daraus zu bilden. Nur so viel läßt sich als die von der großen Mehrzahl der Reblente gemachte Erfahrung bezeichnen, daß die durch das günstige Herbstwetter gewedten Hoffnungen sich im allgemeinen nicht erfüllt haben. Per September hat es eben bei allen gutem Willen doch nicht fertig gebracht, die Sünden des Juli und August wieder gut zu machen. Sehr gering ist das Ergebnis im Pflägers ausgefallen, abgesehen von den mit Kupferlösung bespritzten Stücken, und auf der Höhe gegen den Eichelberg zu. Dagegen sollen die tieferen Lagen gegen die Obergrombacher Höhe hin recht schöne Erträge geliefert haben. Als besonders gut bezeichnet man die „Krahe, Bta.“ die Gewanne Silberhölle, Näher, Geversberg, Kretz und Effelthal. Großen Schaden sollen in diesem Herbst die Staare zugefügt haben, die in viele Weinberge einfielen und in wenigen Stunden leeren Tisch machten. Bevorzugt wurden von ihnen die Dittlertrauben, die in der Reife schon am weitesten vorgeschritten waren.

Von der Elz, 22. Okt. Der heutige Morgen zeigte 5 Strich unter Null, gefrorene Fenster Scheiben und Eis im fließenden Wasser. Die herbstliche Flora ist dahin, damit auch das Grünfutter, da der Boden hart gefroren und alles Wachstum gestoppt ist. Wo der Wein noch nicht geerntet ist, leidet die Menge durch den Frost, der letztere aber erhöht die Güte des Weins.

Vittenhol, 21. Okt. Gestern hat hier der Herbst begonnen. Man schätzt ein „1/2 bis 3/4“ Herbst. Die Qualität wird eine mittlere sein. Gelforten werden, besonders in den besseren Lagen, auch noch eine höhere geben.

Aus Springen wird der „Preis, Bta.“ gemeldet, daß der Herbst morgen (Freitag) seinen Anfang nimmt. Da durch den gestrigen Frost die Wasserleitfähigkeit der Trauben sich vermindert haben, wie es im Jahre 1887 und 88 der Fall war, so verspricht die Qualität eine gute zu werden.

Aus der hinteren Döri. Bei herrlichem Wetter wurde in Horn und Gaienhofen am 13. und 14. ds. geerntet; die untern Orte der Gaienhofen, die ja nicht zur Döri gerechnet werden wollen, warteten das Regenwetter ab. Der Reue ist der „Konst. Bta.“ zufolge um ein bedeutendes besser als der vorjährige, die Trauben waren aber auch vollständig ausgereift. Die sonst so stark konservativen Döriener huldigten dem Fortschritt; sie spritzten ihre Reben tüchtig und die Wirkung blieb nicht aus. Mit dem Ertragniß sind die meisten Leute auch zufrieden. Käufe sind noch wenig abgeschlossen. Kothner, der besonders zu empfehlen ist, wurde zu 60 und 64 M. per Dhm, Weißer zu 27 und 30 M. verkauft.

Landwirthschaftl. Versammlungen und Besprechungen

Am 26. Oktober 1890.

Waldbühn, Nachm. 2 1/2 Uhr, im Gasthaus zum Adler in Schwetzingen Besprechung, wobei der Vorstand der Großh. Odtbauerschule Karlsruhe, Herr Inspektor Vach, einen Vortrag über Odtbau und Odtverwertung erstattete.

Billingen, Nachm. 2 Uhr, im Rößle in Pfaffenweiler Besprechung, Tagesordnung: 1. Ueberreichung der bei der diesjährigen Prämierung von Rindvieh zuerkannten Geldpreise; 2. Besprechung über die Straßburger Ausstellung; 3. Besprechung über Rindviehzucht, insbesondere über Farrenhaltung.

Kenzingen, Abends 7 1/2 Uhr, in der Brauerei Meyer in Kiesel Besprechung, Tagesordnung: Dünung der Reben und Bekämpfung deren Krankheiten; 2. Behandlung des Weines. Den einleitenden Vortrag wird Herr Geh. Hofrath Prof. Dr. J. Neßler aus Karlsruhe übernehmen.

Ettlingen, Nachm. 3 Uhr, im Deutschen Hof dahier Besprechung über: 1. Dünung der Reben und Bekämpfung deren Krankheiten; 2. Behandlung des Trauben- und Odtweines. Den einleitenden Vortrag übernimmt Herr Geh. Hofrath Prof. Dr. Neßler aus Karlsruhe.

Sahr, Nachm. 3 Uhr, in der Gastwirthschaft zur Krone in Obereschheim Besprechung über Viehzucht und Futterbau, eingeleitet durch einen Vortrag des Herrn Landwirthschaftsinspektors Magenau von Offenburg.

Karlsruhe, Im Gasthaus zur Krone in Hochstetten Besprechung über Geflügelzucht, in welcher Herr Landwirthschaftsinspektor Bömer von Freiburg den einleitenden Vortrag übernommen hat.

Bruchsal, Nachm. 3 Uhr, im Engel zu Untergrombach Besprechung über Bienenbau und Obstbaumzucht, wobei Herr Kreiswirthschaftslehrer Huber den einleitenden Vortrag übernommen wird.

Buchen, Nachm. 2 1/2 Uhr, in der Gastwirthschaft zum Löwen in Waldbrunn unter Mitwirkung des Herrn Landwirthschaftsinspektors Schmid von Tauberbischofsheim Besprechung über Schweinezucht. Dabei kommen auch die bei der diesjährigen staatlichen Viehprämierung im Bezirk Waldbrunn zuerkannten Preise zur Vertheilung.

Tauberbischofsheim, Nachm. 7/8 Uhr, in der Wirthschaft zum Grünen Baum in Dilsbach Besprechung, welche durch einen Vortrag des I. Assistenten der Landw.-Botan. Versuchsanstalt in Karlsruhe, Herrn Dr. Weinling, über die richtige Auswahl des Saatgutes eingeleitet werden wird.

Verschiedenes.

Δ Berlin, 22. Okt. (Wie groß ist Deutsch-Afrika?) Diese zeitgemäße Frage findet im ersten Hefte der neuen Monatschrift „Africanische Nachrichten“, das in Kurzem vom Geographischen Institute zu Weimar ausgegeben wird, eingehende Beantwortung. Das Ergebnis der in jenem Hefte enthaltenen Untersuchung ist in Kurzem folgendes: Deutsch-Ostafrika etwa 939 100 Qkm., der deutsche Besitz in Südwestafrika etwa 832 600 Qkm., Kamerun-Land etwa 319 500 Qkm., Togo-Land etwa 61 000 Qkm., zusammen in runder Summe etwa über 2 152 000 Qkm. — Wie die „Africanischen Nachrichten“ mittheilen, ist dabei für Deutsch-Ostafrika, unferne z. B. wichtigste Kolonie, die neueste Auflage der Kettler'schen „Handkarte von Deutsch-Ostafrika“ zu Grunde gelegt, welche im Maßstabe von 1:3 000 000 gezeichnet ist. Südwestafrika wurde nach der 2. Auflage des betreffenden Blattes der Habicht'schen Karte von Afrika (in 1:5 000 000) berechnet. Für Kamerun-Land war die Benutzung verschiedener Messungsgrundlagen erforderlich; der südwestliche Theil desselben (das vielverweigte Küstengebiet um den Rio del Rey) wurde nach der Karte dieser Landtriche bearbeitet, welche die Aufnahmen des deutschen Kreuzers „Habicht“ enthält, im Maßstabe von 1:166 800; das übrige Kamerun-Land westlich von 10 Grad ö. L. und südlich von 6 Grad n. B. nach Beck's Karte des Kamerun-Schutzgebietes in 1:770 000; der Rest (also das nördlich und östlich diesen genannten Graden gelegene Gebiet) nach dem betreffenden Blatte der erwähnten Habicht'schen Karte. Als Nordostgrenze des Kamerunlandes ist dabei eine gerade Linie angenommen, welche Jola am Benue mit dem östlichsten Punkte der zwischen Kamerun-Land und dem französischen Kongogebiet festgesetzten Grenze verbindet. Erreicht jedoch Kamerun-Land seine natürliche Aus-

Der Obervogt oder der Tag von Renschen.

Von Lucian Reich. (Fortsetzung.)

Paul überlegte einen Augenblick, was nun zu thun ihm möchte. — „Den Weg zum Hardmatthof forsetzen“, sagte er entschlossen. Unmöglich, meinte er, könne Burkhard im Einverständnis sein. — „Er muß schweigend zwischen treten“, rief er aus. — „Wo nicht, so halt' ich von der Zusage mich entbunden.“

Hastig schritt er weiter in der Richtung nach dem Hofe — als ihm die Kell' entgegen kam. Sie wußte, daß er dort erwartet werde. „Gottlob, daß ich Euch find'!“ rief sie ihm athemlos entgegen. „Kehrt nit zurück zum Hof; Ihr wäret verloren!“

„Verloren?“ fragte er betroffen. „Weßhalb denn, gute Rufe?“

„Der Hof ist b'fest. Sie toben gräßlich über Euch, nennen Euch Verräther. Der Hannes, der schreckliche Mensch, hat sie scheint's auf's Bezt — und nicht würd' Euch der Vater schützen können. Ich hab' mich fortgeschlichen, Euch zu warnen.“

„Ich will der Anschuldigung entgegnetreten, mich verantworten, die Bessern werden mich hören!“

„Rein!“ mahnte sie lebentlich ab. „Die Wuth ist a'groß. Um der Tochter willen, sagen sie, wäret Ihr des Obervogts Partisan, und treulos der eignen Sach geworden. Ich bitt' Euch, bleibt fern; ihr wäret dem sichern Tod entgegengehen.“

Wandernd war Konrad hinter der Eiche dorgetreten.

Paul hatte der Rufe die Hand gerückt. „Ich dank' Euch für die Freundschaftstreu, die Ihr mir entgegenbringt, im Augenblick, wo Alle sich zu meinem Untergang verschworen. Ich will Euch durch den Wald begleiten, Euch schützen; denn auch Ihr kämet in Gefahr, gute Rufe, wenn sie Euch da treffen würden.“

„Rein, bleibt“, bat sie. „Die Gefahr würd' größer sein, wenn sie mich an Eurer Seite treffen thäten. Ich will nen andern Weg einschlagen, rechts, da durch's Holz. Geht z'rück, nicht! Es werden schauerliche Tage kommen, wie ich fürcht', auch für mich! Kehrt wohl! Nie werden wir uns wiedersehen in diesem Leben!“

Sie hatte ihm die Hand zum Abschied gegeben; Konrad aber sich schüßfertig gemacht. Rasch setzte er jedoch ab, als er hinter sich Stimmen hörte.

„De da, guter Freund! Wo geh's' naus zum Hardmatthof?“ fragte ihn ein Bauer, der mit zwei Andern, mit Spießeln bewaffneten, des Wegs daherkam.

„Da links durch's Holz!“ versetzte unwirsch der Konrad, und trat zurück.

„S muß nit ganz richtig sein, bei dem Bursch; er macht e'n G'richt, als wollt' er Kinder damit schrecken“, sagte einer der Bauern. „Kommt, wir wollen uns auf'm Fußweg da halten; er wird der nächste sein zum Hof.“

Konrad war indes der Rufe nachgegangen.

Paul, der sein Hervortreten nicht bemerkt hatte, blieb eine Weile stehend vor sich hinblickend stehen. — Ein Schuß hallte durch den Wald. — „Ein Schuß!“ fuhr er auf. „Doch nicht schon der Beginn des Kampfes!“ — Nein — noch bleibt mir Zeit, einer schlechten That entgegenzutreten!“ Mit diesen Worten ging er auf dem Weg, den er gekommen, raschen Schrittes zurück.

Unterdesse war es dunkel geworden. Tief am Horizont zuckten Blitze, und einzelne heftige Windstöße verführten das Nahen eines Gewitters, wie es von dem Alten im Walde richtig vorausgesagt worden war.

Agnes und Mariann befanden sich allein im Haus, ängstlich, ungeduldig die Zurückkunft des Obervogts erwartend. Dieser hatte sich, von seinem Knecht begleitet, spät noch zu Freund Lucher begeben, mit diesem der erwarteten Reifigen wegen Rücksprache zu nehmen.

„Ein schweres Wetter ist im Anzug“, sagte Agnes mit einem Blick auf die finstere Straße hinaus.

„S gibt ne'schaurige Nacht, liebe Agnes! Hört wie es schon im Kuchbaum rauscht und an die Scheiden schlägt?“

„Geh, Mariann, geh! verwarh den Herd — wenn Feuer auskäm' bei dem Sturm! — O Gott! noch immer ist der Vater aus!“

Indem die sorgliche Dienerin sich hinausbegab, sagte sie, vor einem grellen Blitze sich betreuend, „Agnes, Agnes, bet' den Wettersegen! S' wird wägerlich noch ärger kommen!“

„Ja, es ist mir, als müßte noch recht viel Arges über uns kommen, als zittere und schwanke der Boden unter unsern Füßen!“ seufzte das Fräulein, wie von böser Ahnung ergriffen. — „Horch! hat's nicht gekloppt am Thor?“ — Sie hatte sich nicht getäuscht. Sie vernahm die Stimme der Mariann, die öffnete und mit

Jemand sprach. War's der Vater? der mußte ja den Thorschlüssel bei sich haben!

Rasche Schritte kamen über den Korridor. — Paul trat ein. „Entschuldigt mein spätes Kommen!“ bat er. „Ein dringendes Anliegen führt mich her! — Wo ist Euer Vater?“

„Der Vater ist vor einer Stunde ausgegangen.“

„Wird er bald zurückkommen?“

„Ich erwart' ihn jeden Augenblick. Doch weßhalb diese ängstlichen Fragen?“

„Ich darf's Euch nicht verschweigen, Gefahr droht Euerm Haus. Ruft Euer Knecht.“

„Lasset Euer Knecht nit mit dem Vater fort; die Reifigen werden erwartet.“

„Wir müssen den Vater, wenn er kommt, zur Flucht bewegen — nur für diese eine Nacht — ein Anschlag auf sein Leben.“

„So war's also doch wahr — die Warnung, die uns kürzlich zugekommen, kein bloßes Luftgespinnst gewesen!“ rief die Tochter entrüftet aus. — „Sein Ausbleiben! — O Gott!“

„Veruhigt Euch, noch kann Nichts geschehen sein!“ — Er horchte. — „Das Thor wird geöffnet!“

„Der Vater!“ athmete Agnes erleichterten Herzens auf. — „Er ist's, rief sie dem Eintretenden entgegen. „Gott sei Dank! — Wie hab' ich mich geängstigt! Doch bin ich von der Angst nur halb befreit!“

„Angst? weßhalb?“ fragte er verwundert. „Weil ich Euch allein gelassen? — Ah, Ihr noch da, Herr Doktor?“ wandte er sich an diesen. „Was führt Euch her, noch so spät?“

„Der Herr Doktor ist gekommen, uns zu warnen.“

„Einem mörderischen Anschlag vorzubeugen.“

„Gegen uns gerichtet?“

„Gegen Euch! Suchet der Gefahr auszuweichen. Verlaßt das Haus!“

„Fliehen, mich verrecken? der es thut, ist schon halb verloren! Bezeigte Furcht ermunthigt den Feind; er hält's für ein schlecht Gewissen. Der mindert die Gefahr, der ihr led' entgegentritt.“

„Ich werde sie erwarten.“

„So bleibt!“ versetzte zum äußersten entschlossen, Paul. „Gott mag Euch schützen, wenn's meine schwache Hand nicht kann!“

(Fortsetzung folgt.)

